

kunst als politische schönheit

wie politisch und wie moralisch darf kunst sein? es gab eine zeit, da glaubte man, sie könne einen nachhaltigen einfluss auf die gesellschaft ausüben, wenn sie für konflikte sensibilisiere und über missstände dramatisch informiere. in unserer zeit darf sie es nicht mehr so offensichtlich, will sie sich nicht den vorwurf gefallen lassen, plakativ oder suggestiv zu agitieren. es stellt sich daher eher die frage, wie erfinderisch eine kunst sein muss, um noch eine projektionsfläche oder einen imaginationsraum für politische ideen zu bieten? unterläuft sie mit einem grotesken spiel ansprüche und routinen, schafft sie es, eine nachhaltige diskussion auszulösen.

dem spanischen Konzeptkünstler Santiago Sierra gelingt dies seit den 1990jahren mit sinnwidrigen aktionen. oder mit abgründigen installationen, wie auf der Biennale in Venedig, wo er den eingang des spanischen pavillon bis auf eine kleine öffnung zumauern liess und nur menschen mit einem spanischen pass den zutritt gewährte. so etwas irritiert nicht nur, sondern sorgt auch für protest, wenn in einer ausstellung sechs nebeneinander stehende junge Kubaner eine durchgehende linie auf den rücken tätowiert bekommen und dafür als entschädigung 30 dollar erhalten. Sierra will mit seinen inszenierungen eine strukturelle gewalt thematisieren und konfrontiert den zuschauer mit einer verdrängten alltags-wirklichkeit. dabei kommt er immer ohne belehrungen aus.

die 7. Berlin Biennale wollte 2012 unter dem motto "Forget Fear" wieder das politische direkt in der zeitgenössischen kunst aufzeigen. kurator Artur Zmijewskis versuchte ansätze vorzustellen, die ohne eine pseudokritik provozieren können. so hatte er es jedenfalls als präambel verkündet und, da seine eigenen arbeiten für ketzerische brüskierungen bekannt sind, erwartungen geweckt. als medienkünstler testet er gern reaktionen und scheut sich nicht, gegen sensible tabus zu verstossen. so zeigt ein 1999 in einer KZ-gaskammer gedrehtes video pietätlos nackte männer und frauen bei einem fangspiel. in einem anderen kurzfilm schaut man zu, wie sich ein 92-jähriger ehemaligen KZ-häftling die verblasste nummer, welche ihm die Nazis eintätowiert hatten, auffrischen lässt. quälende elf minuten

wird dem zuschauer vorgeführt, wie der mann noch einmal sein opfer-dasein erlebt.

auf ähnliche brüskierungen hat sich die Berlin-Biennale fokussiert. der polnische künstler Lukasz Surowiec verteilte birken-setzlinge aus der umgebung des ehemaligen konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, auf dass sie in der stadt überall wurzeln schlagen. wem dies als interaktion zu aufwendig war, der konnte von Khaled Jarrars einen pass-stempel des nicht existenten staates Palästina bekommen und überall herumzeigen. viele wollten es aber lieber nicht. solche aktionen erzeugen eher hilflosig- und gleichgültigkeit. einer grösseren gruppe von Occupy-aktivisten, die seit der finanzkrise bei internationalen bankgeschäften mehr gesellschaftliche mitbestimmung einfordern, erging es ebenso in den Berliner Kunstwerken. sie wurden mit ihren transparenten als ein kunstwerk ausgestellt und wie in einem zoo kurzweilig beäugt.

erfolgreicher, weil auch vom feuilleton wohlwollend besprochen, operieren derzeit mit klassischen stilmitteln die Polit-Künstler vom Zentrum für Politische Schönheit (ZPS). sie setzen eine theatrale sprache mit einer inszenierten überzeichnung ein, um in aktionen auf abertausende flüchtlingstote im Mittelmeer aufmerksam zu machen. für einen "Marsch der Entschlossenen" wurden nach eigenen angaben exhumierte leichen nach Berlin überführt, um sie vor dem Reichstag zu bestatten. solche auftritte sind als performance angelegt, münden jedoch in eine politische demonstration, bei der bis zu 5.000 menschen zusammenkommen, um ihren unmut über die europäische asylpolitik zu artikulieren.

da unklar bleibt, ob tatsächlich eine beerdigung geplant ist, werden pressefotografen, demonstranten und zuschauer teil eines als-ob-schauspiels, das würdevoll ein leichenwagen und ein miniaturbagger einrahmt. allein die möglichkeit, es handle sich um eine reale trauer-zeremonie, bewegte viele so sehr, dass sie zu co-regisseuren einer aufführung werden. jeder filmt jeden, ist dabei akteur sowie beobachter zugleich. es werden holzkreuze symbolisch in den rasen gepickt und der marsch aufopferungsvoll mit geschwärtzten gesichter gemimt. was unterschwellig vorgibt, nur scheinbar real ein pures verwandlungsspiel zu sein, erzeugt eine multiple interaktion, die erst polizisten nach einer halben stunde bändigen können. die inszenierungen des ZPS verselbständigen sich auf jene weise

schnell und produzieren dann bilder, welche für eine augenblicklich aufmerksam-keit sorgen und in die gefühlswelt eindringen.

eine erfolgreich operierende politische kunst muss in dieser zeit wahrscheinlich ein choreographiertes schauspiel sein, das wie auf den bühnen der politik medi-enauffin sich präsentiert. ohne offensichtliche theatralik lässt sich der anspruch, politisch zu agieren, kaum aufrechterhalten. das publikum will nicht belehrt oder sensibilisiert werden, sondern selber teil einer zivilen verwirrung sein. die grund-gesetzlich garantierte freiheit der kunst bietet grössere spielräume als das ver-sammlungs- oder demonstrationsrecht. mit diesem privileg schafft man es dann, einen eingezäunten rasen vor dem Berliner Reichstag zu stürmen und nachhaltig zu verunstalten. bei Plato war die politik an die idee des guten gekoppelt. heute ist sie ohne die idee des medial schönen wohl nicht mehr denkbar und oft nur ein faszinierender schein.